Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**, für **Culmsee** in der Buchhandlung des Herrn **E. Baumann**.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 25. Mittwoch, den 31. Januar **1894.**

Abonnements-Einladung.

Für die Monate Februar-März eröffnen wir für die

„Thorner Zeitung"
mit
Illustr. Sonntagsblatt und Thorner Lebenstropfen

ein besonderes Abonnement.

Bestellungen nehmen entgegen alle Postanstalten, Landbriefträger und für Culmsee die Buchhandlung E. Baumann, ferner die Depots und

Die Expedition der „Thorner Zeitung."

* Nachwort zum Besuche Bismarcks in Berlin.

Nur auf flüchtige Stunden hat sich die Dauer des Besuches Bismarcks am Berliner Hofe bemessen, trotzdem wird dieses historisch gewordene Ereigniß gewiß noch lange in der Tagespolitik wie im Herzen des deutschen Volkes nachklingen. Fühlt man doch in allen Kreisen unserer Nation, daß mit der soeben stattgehabten Wiederbegegnung zwischen unserem Kaiser und dem politischen Berather seines großen Ahnen das Reich wieder einen jener gewaltigen Augenblicke erlebt hat, die sich in die Erinnerung der Völker unvergänglich eingraben, um daselbst für immer in schönem Lichte fortzustrahlen. Ausgetilgt sind nunmehr hoffentlich auch die letzten Spuren jener Verstimmung, die zum tiefsten Schmerze aller Vaterlandsfreunde jahrelang den Schirmherrn des Reiches von dessen erstem Baumeister trennte, in aufrichtiger Versöhnung haben sich jetzt der Kaiser und Fürst Bismarck die Hand gereicht, und geheilt ist hiermit der Riß zwischen Deutschlands Zukunft und Vergangenheit!

Wenn aber auch zunächst die rein menschliche Seite bei diesem erhebenden Vorgang überwiegt, so erscheint es doch begreiflich, wenn schließlich auch die Frage nach den etwaigen politischen Folgen des sensationellen Ereignisses hervortritt. Es ist wohl überflüssig, nochmals zu betonen, daß an eine Rückkehr des Altreichskanzlers an die Spitze der Reichs- und Staatsgeschäfte nicht mehr zu denken ist. Eine solche durchgreifende Wendung der Dinge erscheint durch die Lage der Verhältnisse von selbst als völlig ausgeschlossen, und Fürst Bismarck selber wäre gewiß der letzte, sich mit einem solchen Plane zu tragen. Dennoch besitzt der Besuch des greisen Kanzlers in Berlin unverkennbar auch seine politische Bedeutung, nur läßt sich gegenwärtig noch nicht ermessen, wie weit dieselbe reicht. Schon die Aeußerlichkeiten bei dem Ereignisse deuten hierauf hin. Mit Ehren, wie sie sonst nur einem regierenden Herrn oder einem hervorragenden Anverwandten eines fürstlichen Hauses erwiesen werden, ist Fürst Bismarck am kaiserlichen Hofe empfangen und ausgezeichnet worden und bei der Abreise des berühmten Gastes war der Kaiser am Bahnhofe anwesend. Ferner hat der denkbar herzlichste Verkehr zwischen dem kaiserlichen Gastgeber und dem Fürsten Bismarck stattgefunden, ebenso wurde letzterer von der Kaiserin und den in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten mit aller Auszeichnung behandelt. Der eigentliche bedeutungsvollste Moment bei dem Aufenthalte des Fürsten am Berliner Hofe bildete jedoch offenbar die dreiviertelstündige Unterredung, die der Kaiser und Fürst Bismarck ohne Zeugen mit einander gepflogen haben. Dieselbe wird sicherlich zu einer eingehenden Aussprache zwischen dem Monarchen und dem früheren Lenker der Geschicke des Reiches über die schwebenden Tagesfragen wie über die künftigen Richtungslinien der deutschen Gesammtpolitik geführt haben. Was hierbei gesprochen und beschlossen worden ist, dies wird natürlich bis auf Weiteres das Geheimniß beider Männer bleiben, aber jedenfalls erscheint die Muthmaßung nicht ungerechtfertigt, daß dieses intime Gespräch zwischen dem Kaiser und dem Altreichskanzler nicht einflußlos auf die fernere Entwickelung der Dinge in Deutschland bleiben wird. Auch verdient noch erwähnt zu werden, daß Fürst Bismarck während seines Aufenthaltes im Berliner Residenzschlosse auch vom König von Sachsen in besonderer Audienz empfangen wurde.

Im Uebrigen hat der Berliner Besuch des Fürsten Bismarck nicht zu der vielfach erwarteten Begegnung desselben mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi oder mit einer der anderen maßgebenden Persönlichkeiten des „neuen Kurses" geführt; Graf Caprivi und die Staatsminister gaben lediglich ihre Karten beim Fürsten ab. Indessen dürfte wohl nur die Kürze der Zeit und weiter die Rücksichtsnahme auf den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck eine persönliche Berührung desselben mit dem einem oder dem anderen der jetzigen Berather des Kaisers verboten haben, so daß aus dem Unterbleiben einer derartigen Aussprache schwerlich irgendwelche Schlüsse gezogen werden können. Vielleicht, daß überhaupt nicht größere Wirkungen des Bismarckbesuches in der Reichshauptstadt in nächster Zeit sichtbar hervortreten werden, aber zum Mindesten kann nun das deutsche Volk der frohen Zuversicht leben, daß der erfahrene Rath und die Weisheit des alten Kanzlers dem Kaiser in kritischen Zeiten wieder zur Seite stehen werden!

Deutsches Reich.

Unser Kaiser machte am Montag Vormittag eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und hörte auf dem Rückwege den Vortrag des Reichskanzlers Grafen Caprivi in dessen Palais. Im Schlosse empfing der Monarch nach der Rückkehr den Chef des Zivilkabinets, den kommandirenden Admiral v. d. Goltz, den Staatssekretär des Reichsmarineamts, sowie den Chef des Marinekabinets. — Bei den kaiserlichen Majestäten findet am Mittwoch ein Ballfest statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen sind. — Der König von Sachsen empfing am Sonntag im Berliner Schlosse vor seiner Abreise nach Dresden den Afrikareisenden Dr. Otto Ehlers in längerer Audienz und ließ sich von demselben eingehend über dessen Plan, den Fang und die Zähmung des afrikanischen Elephanten nach indischem Muster in unseren Kolonien einzuführen, informiren. Bei dieser Gelegenheit nahm der König auch aus den Händen Ehlers' eine Prachtausgabe seines Werkes „An indischen Fürstenhöfen" entgegen und ließ sich den kleinen indischen Diener, der Herrn Ehlers schon seit mehreren Jahren begleitet, vorstellen.

Dem Kaiser ist aus Anlaß seines 25jährigen Militärjubiläums von dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen Namens des Offizierkops des Regiments der Gardes du Corps ein Pallasch als Erinnerungsgabe überreicht worden. Die Waffe ist nach den Angaben des Prinzen entworfen und in sehr starker Vergoldung ausgeführt. Die Klinge ist aus echt türkischem Damaststahl gefertigt und mit der erhabenen Inschrift versehen: „Dem allerhöchsten Chef. Das Regiment Gardes du Corps am 27. Januar 1894." Auf der Rückseite der Klinge befinden sich sämmtliche Namen der aktiven und inaktiven Offiziere des Regiments. Die Schriftzeichen sind gothisch ausgeführt. Die Klinge steckt in einer massiv silbernen Scheide. Das Ganze ruht in einem künstlerisch ausgeführten Etui.

Zum Spielerprozeß in Hannover. Aus dem Umstand, daß längere Zeit seit dem Hannoverschen Spielerprozeß vergangen ist, ohne daß man etwas von der Bestrafung der Offiziere gehört hat, die durch diesen Prozeß blosgestellt worden sind, ist vielfach darauf geschlossen worden, daß trotz allem, was darüber gesagt worden ist, die Betreffenden nicht geschont werden würden. Diese Annahme scheint falsch zu sein. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, schwebt in dieser Angelegenheit noch jetzt eine ganze Reihe ehrengerichtlicher Prozesse. In einigen Fällen, in denen das ehrengerichtliche Urtheil bereits gefällt worden ist, hat man bei Beurtheilung der Straflage eine so große Milde walten lassen, daß der Spruch die allerhöchste Bestätigung nicht erfahren hat und die nochmalige Einleitung eines ehrengerichtlicheo Verfahrens befohlen worden ist.

Kreditirung der Branntweinsteuer. Der preußische Finanzminister hat durch Rundverfügung an sämmtliche Provinzial-Steuerdirektoren in Folge des Spezialberichts eines Provinzialsteuerdirektors bestimmt, daß der § 1 der Bekanntmachung wegen Kreditirung der Branntweinsteuer vom 27. Dezember 1825 durch folgende Vorschrift zu ersetzen ist: „Brennereibesitzern kann die Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer auf 6 Monate gestundet werden. Steuerbeträge unter 50 Mk. sind von der Stundung ausgeschlossen. Bei der Prüfung, ob der für die Stundung vorgeschriebene Mindestbetrag von 50 Mk. im einzelnen Falle erreicht wird, sind Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer einerseits und Branntwein-Verbrauchsabgabe und Zuschlag andererseits auch dann nicht zusammenzurechnen, wenn diese Abgaben demselben Belage entspringen.

Ein Marine-Jubiläum. In kurzer Zeit wird unsere Marine zum ersten Mal seit ihrem Bestehen in der Lage sein, die seltene Feier des 25jährigen Indienststellungstages eines ihrer Schiffe zu begehen. Und zwar wird dies das Panzerschiff 2. Kl. „König Wilhelm" sein, das bis zum Herbst v. J. das größte Schiff unserer Flotte war und von dieser Stelle erst zurücktrat, als das erste fertiggestellte Panzerschiff der Brandenburgklasse die Flagge hißte. Der „König Wilhelm" lief auf einer englischen Werft im Herbst des Jahres 1868 vom Stapel und wurde zum ersten Mal nach Fertigstellung des inneren Ausbaues in den ersten Frühjahrsmonaten des kommenden Jahres zu seiner Ueberführung nach Kiel in Dienst gestellt. In Marinekreisen beabsichtigt man, diesen Tag durch eine größere Festlichkeit an Bord des „König Wilhelm" zu feiern, der sich augenblicklich im Dienst befindet, und zwar als Flaggschiff der 2. Division des Manövergeschwaders in Wilhelmshaven. Der gegenwärtige Kommandant des Schiffes ist Kapitän z. S. v. Prittwitz. Vor allem wird beabsichtigt, die lange Reihe der Offiziere zu der Festlichkeit an Bord des Panzerschiffes zu laden, die bisher überhaupt auf dem „König Wilhelm" Dienst gethan haben. Wohl finden sich in

---

Das Findelkind.

Eine Dorfgeschichte aus dem bayrischen Hochlande
von **Dr. Julius Pasig.**

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Einige meinten, man hätte einen näheren Weg gehen können wenn man sich früher rechts in's Gebirge gewendet, und man würde dann auch auf einer Brücke den Fluß haben passiren können, der nun auf einer Fähre, und zwar in nächster Nähe des Wallfahrtsortes, überschritten werden müsse.

Rudi, in welchem von den Reden des Vaters doch manches hänger geblieben sein mochte, sagte zu seiner Mutter:

„Der Pfarrer thut uns halt den Weg führen, weil die Fähre sein'm Stift g'hört und er die Einnahm' für dasselb' haben will, sonst wüßt i net, warum er uns grad daher bringt, oder g'hört 's mit zum Ablaß, daß ma recht müd' ankommt?"

„Um Gottes Jesu willen, sei still, daß di kein's so red'n hört! Und mit so 'm schwarzen Herzen willst beten? Rudi, denk' doch an deiner Seelen Seligkeit"

„I sag's net allein, Mutter, 's haben's schon mehrere dort g'red't, die den Weg ganz g'nau kenn'n; mir is all's eins, i geh' auch noch weiter — aber um euch is mir's leid und um die andern Alten, und d' Kinderle können schier auch nimmer mit, den steilen Berg 'nauf und wieder 'runter."

Nach vielen Stunden — die Sonne begann schon stark abwärts zu sinken — kam man an den Fluß, von dessen anderm Ufer, in nicht zu weiter Ferne, die Kirche, zu der man wallfahrtete, herüber glänzte. Die Fähre, eine breite „Plätte", war bereit die Pilger aufzunehmen.

Der Pfarrer ließ die Leute auf dieselbe treten, die sich drängten und stießen, hoffend, sie würden, müde wie sie waren, sich auf derselben niedersetzten können. Aber das ging nicht, denn der Pfarrer, der schon auf dem Fahrzeuge stand, rief mit lauter Stimme, alle müßten zugleich herein, sonst käme man zu spät.

Einer der Fährleute sagte, es wären zu viele für eine Fahrt, wagte aber dem geistlichen Herrn gegenüber seine Meinung nicht weiter geltend zu machen, denn dieser rief eben:

„'s thut 's schon noch! Wer nicht im Schock mitgeht, hat kein' Ablaß! *)

Dicht gedrängt, so daß niemand sich auch nur rühren konnte, standen alle Pilger auf dem Fahrzeug. Man stieß vom Lande ab und hatte etwa ein Drittel des Flusses hinter sich — als die Fähre krachend aus den Fugen ging und den Armen der Boden unter den Füßen versank!

Ein hundertstimmiger Schrei des Entsetzens erfüllte die Luft ringsum; das Wasser rauschte zu beiden Seiten in die Höhe und verschlang zwei Drittel der Wallfahrer.

Die Bergbewohner — selten nur des Schwimmens kundig — sanken in Massen und wurden dann von den Fluthen abwärts gerissen. Etwa fünfzig Personen retteten sich auf den Balken und Brettern der Fähre, die sie so glücklich waren zu erreichen, und wurden an verschiedenen Stellen weiter abwärts an 's Land getrieben — viele von ihnen schwer verletzt, so daß sie hilfsbedürftig liegen blieben.

Wer fehlte — man wußte es kaum; erst nach vieler Arbeit gelang es, einzelne zu retten und ins Leben zurückzurufen, von vielen andern aber die entseelten Körper an 's Land zu bringen und später zu bestatten, sie, deren Leben man in so unverantwortlicher Weise aufs Spiel gesetzt hatte.

Die Geretteten blieben dieselbe Nacht in dem Dorfe liegen und traten, so bald sie im Stande waren zu gehen, den Rückweg nach der Heimath an, keiner fast, ohne einen Verlorenen zu beweinen, und jeder mit dem Schmerz im Herzen, daheim dem zurückgebliebenen Theil der Familie so großes Leid bereiten zu müssen.

Nichts ahnend, gingen die, welche die Pilgerfahrt nicht mitgemacht, in Aschhausen ihren Weg und thaten ihre Arbeit wie gewöhnlich, als die Ersten der Unglücklichen, mit der Schreckenskunde auf den Lippen, den Ort betraten.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht; die Heimkehrenden wurden alsbald umringt, bestürmt, gefragt; wie wenigen konnten sie Trost bringen, wie vielen mußten sie das Schwerste mittheilen! Ueber sehr viele wußte Niemand Gewisses; man lief den weiter Zurückgebliebenen entgegen, um von ihnen mehr zu erfahren, als die ersteren gewußt; man unterstützte die Schwachen, trug die Kinder, die einzelne so glücklich gewesen waren zu retten. Noch nach Stunden, ja am andern Tage erst kamen Nachzügler, die verwundet oder gequetscht, nur langsam hatten weiter kommen können, und so blieb denen, welche die Ihrigen vermißten, immer noch eine leise Hoffnung, an die sie sich klammerten, die aber nur bei den allerwenigsten in der Folge zur freudigen Gewißheit wurde.

Endlich kam auch der Pfarrer, der an der Stätte des Unglücks geblieben war, um der Bestattung der Leichen beizuwohnen; aber auch er wußte nicht viel mehr als die andern; es fehlten viele, deren Körper man nicht gefunden — das Wasser müßte sie weit fortgerissen haben und werde sie weiter abwärts landen.

XIV.

Unter den auf dem Friedhof der Gnadenkirche bestatteten war Crescenz.

Der Schwaigbauer erfuhr dies nicht nur von den Leuten, die sie todt hatten aus dem Wasser ziehen sehen, sondern der Pfarrer kam auch zu ihm, sprach ihm Trost ein und schloß mit den Worten:

„Ihr habt ein frommes Weib gehabt! Gott der Herr hat ihr den Himmel gegeben, während sie nur um Ablaß gebeten; Ihr müßt Euch nun trösten, Schwaigbauer!"

Das ließ sich gut sagen! Er sollte sich trösten und in seinem

*) Wörtlich nach den Aussagen vor dem betreffenden Gerichtshof, wo die Gründe des Unterganges einer Fähre, die 90 Zentner, etwa 60 Personen, tragen konnte, mit 159 Menschen belastet wurde und unterging, untersucht wurden. Der Pfarrer wurde freigesprochen, der Fährmann zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt!

den Schiffslisten des schwimmenden Flottenmaterials unter den Schiffen „zu besonderen Zwecken“ solche, die bereits Mitte der sechziger Jahre vom Stapel gelassen wurden, aber diesen Schiffen war es nicht vergönnt, die Wiederkehr des 24. Indienststellungstages feiern, da sie in Floge ihres hohen Alters zum aktiven Flottendienst nicht mehr herangezogen wurden und zu den Schiffen für besondere Zwecke übertraten. Der bauliche Zustand und die wiederholten Modernisirungen am „König Wilhelm“ dagegen insbesondere während der letzten Jahre, und Ausrüstung mit modernen Geschützen lassen darauf schließen, daß das Schiff noch eine Reihe von Jahren in unserer Flotte wird Dienst thun können.

Das Ergebniß der diesjährigen Selbsteinschätzung in Berlin soll einen ganz bedeutenden Rückgang der Einkommensteuerbeträge aufweisen. Die schlechten Zeiten üben eine gewaltige Wirkung aus.

Staffeltarife. Die Berathungen, welche den Zweck haben, zu prüfen, ob es gerathen sei, die Staffeltarife für Getreide wieder aufzuheben, haben in der vorigen Woche in Berlin begonnen. — Die N. A. Z. macht darauf aufmerksam, daß bei den Erörterungen, die in der Presse über die für 1895 beabsichtigte Aenderung in den Eisenbahndirektionsbezirken gepflogen werden, vielfach mit Unrecht außer Betracht bleibt, daß bei dieser Frage auch der preußische Landtag mitzureden haben dürfte.

Der Reichsanzeiger erklärt, daß die Behauptung der Staatsb. Ztg., „die plötzliche Amtsversetzung des Dr. Jungk in Berlin, Untersuchungsrichters in der Strafsache gegen Plack-Podgorski, Schwennhagen und Ahlwardt wegen verleumderischer Beleidigung des Finanzministers Miquel, sowie die ohne sein Bewerben erfolgte Versetzung in eine Zivilabtheilung stehe mit seiner amtlichen Thätigkeit in dieser Untersuchungssache in Verbindung,“ in jeder Beziehung der Wahrheit entbehrt. Der Landrichter Dr. Jungk sei nicht plötzlich, sondern gemäß § 60 des Gerichtsverfassungsgesetzes nach dem Schluß des Geschäftsjahres 1893 in eine Zivilkammer versetzt worden.

Die Budgetkommission des Reichstags berieth am Montag den Rest des Postetats. Abg. Dr. Lingens (Ctr.) beantragte eine Resolution, durch welche die Verwaltung aufgefordert wird, den Gepäckverkehr während der Sonn- und Feiertage noch weiter einzuschränken. Der Antrag wurde aber später zurückgezogen mit dem Vorbehalt, auf denselben im Plenum zurückzukommen. — Bei den Einnahmen aus Porto- und Telegraphengebühren (245 500 000 M.) entstand eine längere Diskussion über die Angemessenheit des eingestellten Betrages Abg. Bebel (Soz.) beantragte eine Erhöhung um 3 347 000 M. Der Antrag wurde angenommen. Die übrigen Einnahmetitel fanden keinen Widerspruch. — Der Etat der Reichsdruckerei wurde unverändert genehmigt. — Die Kommission wandte sich darauf zum Etat des Auswärtigen Amts. In Art. 2 ist neu eingestellt ein Direktor mit 20 000 M. Gehalt, welcher an die Spitze der Kolonialableitung gestellt werden soll. Nach längerer Debatte wurde die Forderung bewilligt.

Zur Neuorganisation der preußischen Staatsbahnverwaltung. Der preußische Staatsanzeiger schreibt: „Nachdem die Vorarbeiten wegen einer anderweitigen Ordnung der Staats-Eisenbahnverwaltung nunmehr ihren Abschluß gefunden haben, sind unter Zustimmung des Staatsministeriums und mit allerhöchster Genehmigung für die vorbehaltlich der gesetzlichen Bereitstellung der erforderlichen Mittel. zum 1. April 1895 geplante Neuordnung der Verwaltung nachstehende Grundzüge in Aussicht genommen. Verwaltung und Betrieb der Staatsbahnen sollen unter oberer Leitung des Ministers künftig wieder unmittelbar von den kgl. Eisenbahndirektionen wahrgenommen werden; die den Eisenbahn-Betriebsämtern noch der gegenwärtigen Organisation zustehenden selbständigen Verwaltungsbefugnisse gehen auf die Direktionen über. Die Betriebsämter werden als Behörden und selbständige Verwaltungsinstanz aufgehoben; an ihre Stelle treten besondere, der Direktion unmittelbar unterstehende Dienststellen, welche nach den Weisungen der Direktion den von ihr unmittelbar geleiteten Betriebs-Maschinen- und Verkehrsdienst zu beaufsichtigen und zu überwachen und die technische Unterhaltung der Bahnanlagen und der Betriebsmittel auszuführen haben. Die den Eisenbahndirektionen künftig in erhöhtem Maße zufallenden wichtigen Aufgaben machen eine entsprechende Verkleinegung der Direktionsbezirke nothwendig, deren endgiltige Abgrenzung noch der Erwägung unterliegt. Zum Sitz der den Eisenbahndirektionen zu unterstellenden Ausführungsorgane sind schon im Interesse weiterer Ausnutzung vorhandener Diensträume in erster Reihe diejenigen Orte in Aussicht genommen, an denen sich z. Z. Betriebsämter oder Bauinspektionen befinden. Die den Betriebsämtern z. Z. angehörenden höheren und niederen Beamtenklassen werden daher zum überwiegenden Theil auch künftig an den bisherigen Stationsorten verbleiben und zum Theil als Vorstände der einzurichtenden selbständigen Dienststellen Verwendung finden. Insoweit dabei etwa eine Verminderung des gegenwärtigen Beamtenpersonals eintreten wird, ist dieselbe durch die nothwendigen Rücksichten auf eine wirthschaftlichere Gestaltung der Verwaltung geboten, denen gegenüber Lokalinteressen zurücktreten.“

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung vom 29. Januar.

Die Erklärung, betreffend die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit Spanien bis zum 31. März d. Js., wird in dritter Lesung angenommen und darauf in die erste Berathung des Gesetzenrwurfs, betreffend die anderweite Ordnung des Finanzwesens des Reiches, eingetreten.

Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky betont die Nothwendigkeit der Vorlagen und weist dann die von anderer Seite gemachten Vorschläge auf noch weitere Erhöhung der Börsensteuer, auf Einführung einer Wehrsteuer als undurchführbar zurück, bezeichnet die Aufhebung der sog. Liebesgabe in Rücksicht auf die schlechte Lage der Landwirthschaft als unmöglich und kann auch einer Inseratensteuer nicht das Wort reden. Auch eine verschiedentlich vorgeschlagene Biersteuer werde auf scharfen Widerspruch stoßen. — Mit der Finanzreform wolle die Regierung eine feste Relation schaffen zwischen Matrikularbeiträgen und Ueberweisungen und dem Schwanken in den Einnahmen und Ausgaben der Einzelstaaten ein Ende machen, auch einen Reservefonds wolle man bilden für magere Jahre und bewegliche Zuschläge zu den Verbrauchssteuern event. auch zu den Zöllen einführen. Die Frankensteinsche Klausel solle nicht beseitigt, sondern deren Erträgnisse pauschalirt werden. Der vielfach verbreiteten Ansicht, als wolle man nicht für die Einzelstaaten sorgen, sondern nur der Reichsregierung eine Schatzkammer beschaffen, müsse er entgegentreten. Für wichtiger als diese Reform habe man ferner einen Reichsfinanzminister erklärt, doch sei gegenüber dem verantwortlichen Reichskanzler ein verantwortliches Reichsfinanzministerium unausführbar. In der vorgeschlagenen Finanzreform liege eine Stärkung des Reichsfinanzwesens; die Regierung halte diese Reform für eine weise gesetzgeberische Maßregel und für einen nothwendigen Regulator der Reichsfinanzen.

Abg. Lieber (Ctr.) erklärt, seine Partei stehe nach wie vor auf dem Boden der Frankensteinschen Klausel und wolle dieselbe erhalten wissen. Gegen wesentliche Einzelbestimmungen der Vorlage habe er ernste Bedenken und halte den gegenwärtigen Augenblick zur Durchführung der Reform nicht für geeignet. Die letztere sei nur unter der Voraussetzung einer erheblichen Erhöhung der indirekten Steuern möglich, eine solche sei aber bei dem Darniederliegen aller Erwerbszweige sehr bedenklich. Eine Kommissionsberathung würde sich seine Partei nicht widersetzen. Redner giebt nach dieser im Namen seiner Partei abgegebenen Erklärung eine Erläuterung nach seiner persönlichen Auffassung. Er erklärt sich für eine Reichsfinanzreform, doch gegen jede Aufhebung der Frankensteinschen Klausel, welche nicht nur staatsrechtliche, sondern auch finanzielle Bedeutung habe. Er wolle erst erwarten, daß die direkten Steuern in den Einzelstaaten stärker entwickelt werden, bevor er der Reichssteuer-Reform zustimmen könne; ebenso müsse es sich erst herausstellen, ob die begonnene Hebung der Erwerbsverhältnisse eine dauernde sein werde. Einer Reform, die auf Tabak- und Weinbesteuerung beruhe, könne er nicht zustimmen.

Abg. Rickert (freis. Vg.) meint, auch er sei ein Gegner der Vorlage. Mit der Einbringung derselben habe die Regierung einen großen Fehler begangen, da sie wissen mußte, daß eine solche auf Grund der Tabak- und Weinsteuer keine Mehrheit im Hause finden werde. Einer Kommissionsberathung sei nur eine überflüssige Höflichkeit. Die Vorlage könne gemeinsam mit den anderen Steuervorlagen in zweiter Lesung erledigt werden; sie sei aus finanztechnischen, konstitutionellen und anderen Gründen unannehmbar.

Minister Miquel wendet sich insbesondere gegen den Vorredner und meint dann, es sei zu fürchten, daß die Lage sich eher verschlimmern als verbessern werde; die Gegner der Reform würden dann später ihre ablehnende Haltung bedauern. Gerade von den verbündeten Regierungen sei die Frankensteinsche Klausel in der Reform aufrecht erhalten worden. Steuern auf Vorrath wünsche er nicht, aber schlimmer als solche seien die Matrikularbeiträge. Redner beleuchtet nun die Folgen einer Ablehnung dieser Vorlage und wendet sich gegen die Forderung direkter Reichssteuern. Er schließt mit den Worten: die Vorlage werde wiederkommen, ein späterer Reichstag werde dieselbe vielleicht selbst fördern. (Rufe: Lösen Sie doch auf!)

Abg. Graf Limburg-Stirum richtet an das Centrum die Frage: „Welches sind denn die Zwecke der Frankensteinschen Klausel?“ Doch wahrlich nicht, die Einzelstaaten zu belasten! Die direkten Steuern im Reiche weiter zu entwickeln sei unmöglich angesichts der starken Belastung der Einkommen in den Einzelstaaten. Die Vorlage sei nicht undurchführbar; sie sei eine gute Sache, die sich von selber durchkämpfe.

Hierauf wird die weitere Debatte auf morgen (Dienstag) 1 Uhr vertagt.

Schluß der Sitzung 4 3/4 Uhr.

Ausland.

Italien.

Aus Rom. Arbeiterkravalle sind von keiner Seite mehr gemeldet, dagegen hat in Pisa eine blutige Militär-Tragödie stattgefunden. Ein irrsinnig gewordener Soldat hat einen Korporal und zwei Kameraden erschossen und einen dritten Soldaten schwer verwundet. Man glaubt, daß der Mörder, der geflohen ist, sich selbst das Leben genommen habe. Bisher ist es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Der Fall hat großes Aufsehen erregt, steht aber mit den anarchistischen Vorkommnissen nicht in Verbindung.

Großbritannien.

Aus London. Der Khedive Abbas von Egypten will nicht pariren und hat eine neue feindselige Aeußerung gegen England gethan. Londoner Zeitungen rathen, mit dem jungen Khedive kurzen Prozeß zu machen und ihn abzusetzen, wenn er gar nicht pariren will. Es ist möglich, daß sich niemand um den Khedive kümmert, wenn er abgesetzt wird, aber daß sich die Situation der Briten am Nil, die heute schon keine angenehme ist, sich bei dem Haß der Eingeborenen sehr verschlechtern wird, ist außer Frage. — Die Grenzverhandlungen mit dem Emir von Afghanistan sollen nun zu einem befriedigenden Abschlusse gelangt sein. Die Veröffentlichung soll später erfolgen.

Rußland.

Aus Petersburg kamen Mittheilungen von einer bedenklichen Erkrankung des Kaisers von Rußland, die sich erfreulicherweise als unbegründet erwiesen haben. Der Kaiser hat die Influenza; Besorgniß erregende Erscheinungen sind nicht vorhanden. — Die Petersburger Regierungspresse scheint durch den Sturz des radikalen russenfreundlichen Regiments in Serbien verstimmt zu sein und nennt die Zustände in Belgrad nun mit einem Male recht ernst. Die Russen haben stark dazu beigetragen, dem jungen Könige Alexander die heutige, schwer verdauliche Suppe einzubrocken.

Serbien.

In Belgrad war in den letzten Tagen das grundlose Gerücht verbreitet, daß König Alexander das Land für längere Zeit verlassen und seinen Vater Milan zum Regenten ernennen werde. Für diesmal war die Meldung nicht wahr; allein es scheint sich doch um einen Fühler gehandelt zu haben, dem die Verwirklichung später folgen mag. Die Situation in Belgrad ist außerordentlich kritisch.

Frankreich.

Die Regierung soll sich, wie französische Zeitungen melden, prinzipiell mit Maßnahmen einverstanden erklärt haben, welche eine Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle bezwecken. — Der französische Oberst Bonnier hat jetzt die Besetzung von Timbuktu in einem offiziellen Bericht gemeldet. Die Annexion ist durch die Niedermetzelung einer französischen Schiffsabtheilung in Kabara, dem Hafen von Timbuktu, veranlaßt worden. Oberst Bonnier befürchtet keine weiteren Feindseligkeiten; in Paris traut man seinen Worten aber wenig.

Schweiz.

Eine anarchistische Demonstration zu Gunsten der aufrührerischen Bewegung in Sizilien ist von Italienern und Deutschen vor dem italienischen Konsulat in Zürich veranstaltet. Mehrere Tumultuanten brachten an dem Hause Zettel mit beleidigenden Inschriften an. Die Polizei zerstreute die Ansammlung bald, 15 Personen, darunter 4 Deutsche sind verhaftet. Einer der Letzteren ist schwer verletzt. Ruhe und Ordnung sind im vollen Umfange wieder hergestellt.

Spanien.

In Spanien nimmt die Bewegung gegen die Handelsverträge, besonders gegen den deutschen, immer größeren Umfang an. Letzten Sonntag haben mehrfache Protestversammlungen stattgefunden. — Aus verschiedenen Städten sind neue anarchistische Attentate gemeldet. Menschen sind nicht verletzt. —

Provinzial-Nachrichten.

— **Warlubien**, 28. Januar. Herr Rittergutsbesitzer Gerlach auf Bankau hat von seinen großen Waldbeständen 300 Morgen Kiefernwald an Herrn L. Gonsiorowski in Thorn verkauft. Herr G. beabsichtigt, dort eine größere Dampfsägemühle anzulegen.

— **Kulmer Grenze**, 28. Januar. Ein trauriges Ereigniß hat sich gestern Abend in der Familie des Grundbesitzers Klonowski in Kokotzko, Kreis Kulm, zugetragen. Die einzige 20jährige Tochter, welche seit einiger Zeit tiefsinnig ist, sprang plötzlich auf und lief die Treppe hinunter, um in die Küche zu gehen. In ihrer Gedankenlosigkeit öffnete sie aber die Kellerthüre und stürzte in den 3 Meter tiefen Keller hinab. Die Verletzungen, welche das Mädchen erhalten hat, sind so schwere, daß nur wenig Hoffnung auf Erhaltung des jungen Lebens vorhanden ist.

— **Marienwerder**, 26. Januar. Auch in unserer Stadt werden jetzt von Amerika glückliche Erben gesucht. Nach einem der hiesigen Polizeiverwaltung vor einigen Tagen zugegangenen Schreiben aus San Antonio, Texas, ist in der Nähe dieses Ortes am 31. Dezember v. J. ein sehr wohlhabender Viehzüchter namens Gustav Pfahl ohne Hinterlassung von Anverwandten gestorben. Nach den Ermittelungen der amerikanischen Behörden soll der Verstorbene aus unserer Stadt gebürtig sein und hier oder in der Umgegend unserer Stadt eine verheirathete Schwester haben, die Universalerbin sein würde. Die Polizei hat sich dieser Sache sofort sehr warm angenommen. Die angeblich verheirathete Schwester des Erblassers konnte aber bis heute nicht ermittelt werden. Festgestellt wurde indessen, daß vor mehreren Jahren ein Katasterbeamter Pfahl in unserer Stadt ansässig war. Der Vater dieses Beamten ist Maler und wohnt in Danzig. Eine Familie Pfahl hat ihren Wohnsitz in Graudenz und eine in Schadewinkel. Ob die Vertreter dieses Namens aber Verwandte des Verstorbenen sind, wird sich erst im weiteren Verfolge dieser Erbschaftsangelegenheit ergeben.

— **Carthaus**, 28. Januar. Ein freches Bubenstück wurde in diesen Tagen gegen die Familie des Besitzers Beguß in Abbau Niedeck verübt. Während derselbe Abends mit seinen Angehörigen plaudernd am Tische saß, schoß plötzlich jemand von außen durch das Fenster in die Stube. Durch den Schuß wurden zwei Kinder des B. verletzt, doch sind die Verletzungen glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Dem Thäter ist man bereits auf der Spur.

— **Theerbude**, 26. Januar. Nunmehr ist es auch zwischen dem Königlichen Oberhofmarschallamte und dem in Theerbude wohnenden Besitzer Pinkow, welchem der Kaiser das Grundstück abkaufen wollte, zum definitiven Abschlusse gekommen. Pinkow hat seine 22 Morgen große Besitzung, einschließlich Gebäude, nun an den Kaiser für den Preis von 15 000 Mk. verkauft, sich jedoch vorbehalten, bis zum 15. November d. J. wohnen zu dürfen.

— **Schöneck**, 28. Januar. In dem benachbarten Dorfe K. hat ein Dienstmädchen ihr todtgeborenes Kind verbrannt.

— **Insterburg**, 26. Januar. Zwischen Targupp und Karalene befindet sich eine übel beleumdete Schlucht. In dieser wurde vor kurzem auf den Lehrer Josuks aus Targupp ein Gewehrschuß abgefeuert. Etwa dreißig Schrotkörner trafen verschiedene Körpertheile. Der Verwundete befindet sich im hiesigen Krankenhause, und es ist Hoffnung vorhanden, daß sein Leben erhalten bleibt.

— **Allenstein**, 28. Januar. Die Kassirerin eines hiesigen Delicatessen-Geschäfts hatte mit einem Buchhalter ein Liebesverhältniß. Gestern Mittags erfolgte die Entlassung der Kassirerin und Abends suchte sie den Buchhalter, der sich inzwischen von ihr losgesagt hatte, zu sprechen. Als derselbe die Unterredung ablehnte, zog das Mädchen einen Revolver und feuerte auf ihn, ohne ihn zu treffen. Als er nun floh, richtete sie die Waffe gegen sich und schoß sich in den Kopf. Der Schuß fügte ihr jedoch nur eine Verletzung zu, die nicht lebensgefährlich sein soll.

— **Memel**, 26. Januar. Dienstag brannte es in dem Dorfe Meeszeln, etwa 1/2 Meile von Prökuls. 11 Gebäude und mehrere Stück Vieh sind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Besitzungen der Wirthe Gerulles und Strunkeit sind vollständig niedergebrannt, ebenso dem Besitzer Tecins das Wohnhaus und dem Wirth Schernus eine Kate. Ausgebrochen war das Feuer gegen 5 Uhr in einem Stalle des Besitzers Gerellus, der selbst von Hause abwesend war. Vermuthlich entstand der Brand durch Unvorsichtigkeit der Knechte desselben, welche bei Entdeckung des Feuers verschwunden waren. Die vom Brande Betroffenen haben nicht das Geringste gerettet.

— **Königsberg**, 26. Januar. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Schießgewehr ist wieder ein junger Mann in bedauerlicher Weise zu Schaden gekommen. Zwei Brüder waren mit dem Gewehr ihres Vaters auf die Jagd gegangen. Bei einem frischen Laden der Läufe war der Ladende der Brüder so unvorsichtig, dies bei gespanntem Hahn des einen Laufes zu thun. Dadurch entlud sich plötzlich der Schuß und die ganze Schrotladung traf den daneben stehenden anderen Bruder im linken Oberarm, so daß das Fleisch vollständig abgerissen und auch der Knochen stark beschädigt wurde. Nach dem Ausspruch des sofort zugezogenen Arztes dürfte der Verunglückte zeitlebens Krüppel bleiben.

— **Argenau**, 28. Januar. Die Zuckerfabrik Wierzchoslawitz, die im Herbst täglich 10 000, zuletzt immer noch an 9000 Zentner verarbeitete, hat am 26. d. M. ihre Kampagne beschlossen. Die bei dem unlängst berichteten Rübenbahn-Zusammenstoß schwer verletzten Zugführer Plath und Oszmyna sind wiederhergestellt, werden sich aber jetzt wegen des Unglücks, das bekanntlich den Tod der beiden Heizer zur Folge hatte, gerichtlich zu verantworten haben. — Die dem Wirthschaftsinspektor Behrend in Großendorf vor einigen Wochen geborenen Vierlinge gedeihen vorzüglich und auch die Mutter befindet sich wohl.

---

hohen Alter allein stehen — allein mit dem geistesschwachen Rosel, allein mit der großen Wirthschaft, um die sich zu bekümmern er längst verlernt hatte, allein mit dem Schmerz um den einzigen, geliebten Sohn, seinen Stolz, seine Freude.

Die ersten Tage horchte er bei jedem Schritte auf; bei jedem Rollen eines Wagens rannte er vor das Haus, um zu sehen, ob nicht sein Rudi komme, denn seine Leiche war nicht gefunden worden. Als aber ein Tag nach dem andern schwand und mit ihnen seine Hoffnung, tobte und fluchte er, führte in seinem Schmerze die gräßlichsten Reden, um dann nach solchen Wuthausbrüchen stundenlang still zu sitzen, in sich versunken, ohne ein Wort zu sagen, ja ohne es nur zu hören, wenn er angeredet ward.

Nur wenn Rosel, das unglückliche, so hülfsbedürftige Geschöpf, nach der Mutter rief und nach Rudi, konnte er in Thränen ausbrechen und sagen: „Ach, du armer Narr, du verstehst's net, daß die nimmer kommen! Du kannst 's net ausdenk'n, was Menschen einander anthun könn'n.“ —

„Bauer, nehmt's net für ungut“, redete ihn eines Tages sein Knecht Michel an, als er eben einer solchen Scene beigewohnt hatte, „i meinet halt, ihr solltet die Mirl in's Haus nehm'n. Die hat alleweil mit der Rosel fertig werd'n können, und wie i s' neulich g'seh'n hab' in Aulach, so is s' noch grad' so gutherzig blieb'n, wie s' war; sie schleppt s' mit den Kinderle 'rum Tag und Nacht; i mein', die könnt' am besten für Euch, für d' Rosel und für d' Wirthschaft sorg'n.“

„Recht hast, Michel! Daß mir's net schon selbst eingefall'n is! Aber mein Kopf is ja ganz von einand' und denken kann i nix recht's mehr! Gleich morgen sollst hin, und dem Oberbauern sagen, was für ein Elend hier eingekehrt ist!“

„Gern wird er s' net hergeb'n, das weiß i schon“, sagte Michel, „aber er hat d' Schwester dorten, seit d' Frau todt is, die is a Wittfrau und hat abg'wirthschaft', mit der muß er's halt richt'n!“

Der Schwaiger schien aufzuleben bei dem Gedanken, den Michel ihm eingegeben; er streichelte Rosel und sagte:

„Sei nur stat (still), wein' net! wenn d' Mirl kommt, hast's gut; s' hat di alleweil lieb g'habt!“

„Aber eine neue schmerzliche Gedankenreihe that sich dem Alten auf:

„Unrecht hab'n wir an dem Mädel than“, konnte er sich sagen; „Warum hab'n wir dem Bub'n net sein Will'n g'lassen? Vielleicht wär's Unglück net geschehe! Aber i hab halt schon lang' d' Zügel verlor'n g'habt, und wenn i auch manchmal poltert hab' und mit der Peitschen knallt, regiert hab i 's Gespann schon längst nimmer und das war g'fehlt!

„Aber dös alle's is d' Schuld von die Pfaff'n — der Alt' hat ja die Crescenz selig rein behext g'habt!“

Mit Unruhe ging er am Abend des andern Tages auf und ab, als die Zeit heranrückte, daß der Knecht heimkehren konnte; er sah wieder und wieder auf die Uhr und erstieg eine Anhöhe hinter seinem Garten, von wo er den Weg übersehen konnte, auf dem endlich der kleine Bauernwagen daherrollte.

„Gott sei's gedankt, der Michel kommt net allein!“ rief er aus und ging in's Haus zurück.

XV.

Der Knecht war zeitig ausgefahren und es mochte zehn Uhr sein, als er beim Hause des Vorstehers in Aulach hielt. Maria war allein mit den Kindern zu Hause; der Bauer, seine Schwester und alle Leute waren auf dem Felde bei der Arbeit.

„Grüß Gott, Michel! Was bringst denn Gut's?

Mit diesen Worten war Mirl unter die Thür getreten und hatte dem Angeredeten bedeutet, auszuspannen und seine Pferde in den Stall zu bringen.

„Damit hat 's Zeit — i bin die letzte Viertelstund stat (langsam) g'fahren; ausspannen werd' i, z'vor muß i sag'n, was mi daher bringt. — Mirl,“ fing er zögernd an, indem er den Tyrolerhut verlegen auf dem Kopfe hin- und wiederschob und sich das Gesicht trocknete, „Mirl, bei uns is der Herrgott schwer einkehrt. Der Bauer verliert ja wohl noch sein'n Verstand, und wenn Euer Herr Euch net hinläßt, fahre i am liebst'n gar net heim!“

„Um Gottes Willen, was is g'scheh'n?“ rief Mirl ängstlich, während sie todenbleich wurde, „hat denn Rudi ein Unglück troffen?“

„Ja, er is mit sammt der Bäuerin bei der Wallfahrt g'wesen, die vorigen Mittwoch bei der Ueberfahrt über 'n Fluß bei „Maria drei Buchen“ verunglückt is. Heimkommen sind s' alle zwei net und so wird 's wohl aus sein mit ihnen! Der Alt', das könnt 's Euch denk'n, is rein a Narr worden und weiß sich wen'ger z' helfen, als wie a klein's Kind. Allein bleiben kann er net mit der Rosel, das seht 's selbst ein, und er läßt halt den Bauern schön bitten, er soll Euch zu ihm geh'n lassen!“

„Heilige Mutter Gottes! Rudi todt!“ rief Mirl schmerzlich aus, während Thränen über ihr marmorbleiches Gesicht rollten.“

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Thorn, den 30. Januar 1894.

♂ **Zum Konzert Argiewicz.** Morgen wird der 9jährige Geigenkünstler Argiewicz im Artushofe ein Konzert geben. Die Aversion eines Theils der regelmäßigen Konzertbesucher gegen Wunderkinder ist nicht zu rechtfertigen, denn ein Mozart, ein Joachim u. s. w, sind auch bereits als Kinder aufgetreten und haben Bewunderung erregt; und Argiewicz wird diejenigen, die sein Konzert besuchen, nicht minder entzücken. Der jugendliche Künstler hat bereits viele Proben seines Könnens gegeben. Als neuen Beweis dafür lassen wir eine Besprechung des „N. Mannh. Volksbl." vom 23. November 1893 folgen: „Das gestrige Konzert des Philharmonischen Vereins zeichnete sich nicht nur durch sehr gelungene Vorträge des Vereins Orchesters, welches unter der tüchtigen energischen Leitung des Herrn Theodor Gaul die beiden so schönen und poetischen Sätze aus Franz Schubert's unvollendeter H-moll-Symphonie und Gluck's klassisch schöne Ouverture zu „Iphigenia in Aulis" in der Bearbeitung sehr beifallswürdig spielte, vortheilhaft aus, sondern auch durch die Leistungen der Solisten. Es war für das Konzert ein Wunderkind gewonnen worden, der neunjährige Violinvirtuose Arthur Argiewicz aus Warschau. Das Mißtrauen, mit welchem man in heutiger Zeit nicht unberechtiger Weise den Wunderkindern entgegenkommt, mußte aber bei diesem Knaben schwinden. Ueberraschend ist seine bereits erreichte Stufe technischer Vollendung, welche ihn die größten Schwierigkeiten spielend überwinden läßt, noch überraschender aber ist das musikalische Verständniß, die geistige Belebung und die Empfindung, welche bereits im Spiele des Knaben liegen. Er spielte Max Bruch's erstes Violin-Konzert in G-moll mit Orchester, ferner Ballade und Polonaise von Wieniawski, sowie eine Zugabe, und wenn man den Blick nicht auf das Podium wandte, konnte man glauben, einen gereiften Virtuosen vor sich zu haben." Die Sitzplätze sind auf 2 Mk., die Stehplätze auf 1 Mk. normirt. Billets sind in der Buchhandlung des Herrn Walter Lambeck zu haben.

♂ **In seinem 3. Symphoniekonzert** hat Herr Friedemann mit der Kapelle des 61. Regiments wieder eine Probe großer Tüchtigkeit und Unermüdlichkeit an den Tag gelegt, und er hatte außerdem die Freude, seinen ältesten Sohn an dem wohlverdienten Beifall, welcher speziell dem Streichquartett gezollt wurde, theilnehmen zu sehen. R. Schumanns Symphonie bietet besonders in ihrem zweiten Theile außergewöhnliche Schönheiten. Konservativ für das Alte, wenn es zugleich gut und schön ist (— man braucht nur an sein Wort zu denken: „S. Bachs wohltemperirtes Klavier sei dein täglich Brot!" —), ist uns gleichwohl in Schumanns Werken ein neuer Geistesfrühling aufgeblüht. Die auf tiefstem Grunde einer schönen Seele erstandenen Gedanken treten in neuer Form, poesievollen Gewandes, in reizendem Halbdunkel vor unsere Augen. Durch hohe Temperatur hervorgerufen, andauernde Differenzen in der Stimmung der verschiedenen Instrumente beeinträchtigte leider ein wenig die Klarheit des Vortrages. E. Lassen's Festouverture über das thüring. Volkslied „Ach, wie wär's möglich dann, daß ich Dich lassen kann" u. s. w. eignet sich eher für Volksfeste, wurde aber sehr nobel wiedergegeben, wie auch die Varationen des Beethoven'schen Streichquartetts, denen sich als Zugabe die aus dem Haydn'schen Kaiserquartett anschlossen, wohl gelangen. Die Orchestersuite „Peer Gynt" von Edward Grieg ist ein ungemein ergreifendes, geschickt gearbeitetes Werk, in welchem wieder einmal alle Instrumente ihre Meisterschaft zeigten. Dem Herrn Kontrafagottisten gebührt ein besonderes Kompliment für die brillant durchgeführte Rolle des Bergkönigs. Edward Grieg steht unter dem nordischen Einfluß speziell N. Gade's, bleibt hinsichtlich Objektivität der Darstellung und Reinheit des Stiles hinter ihm zurück, übertrifft ihn aber in der Technik der Tonmalerei. Das Konzert war gut besucht.

♂ **Im Handwerkerverein** hält am morgigen Mittwoch Herr Stadtbaurath Schmidt einen Vortrag über das Brunnenunglück in Schneidemühl. Außerdem wird Herr Borkowski Mittheilungen über das Gaskochen machen.

— **Das Benefiz** für den vortrefflichen Schulreiter Herrn Milanowitsch ist in Anbetracht dessen, daß morgen schon so wie so „viel los" ist, im Zirkus Blumenfeld und Goldkette erst Donnerstag Abend statt. Indem wir unsere Leser hierdurch darauf aufmerksam machen, wünschen wir dem schneidigen Reiter zu diesem seinem Ehrenabende ein volles Haus.

— **Der „Liederkranz"** hielt gestern Abend im Schützenhause seine Generalversammlung statt, in welcher die Vorstandswahl vorgenommen wurde. Es wurden gewählt die Herren Güte zum Vorsitzenden, Puttkammer zum Kassirer, Hermann zum Schriftführer, Sattlermeister Stephan zum Notenführer, Uhrmacher Scheffler zum Vergnügungsvorsteher und Kaufmann Zährer zum Vertreter der Passiven; zum Dirigenten wurde durch Acclamation Herr Lehrer Kruschke-Mocker wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, das 14te Stiftungsfest des Vereins am 17. Februar cr. im Schützenhause zu feiern. Nach Erledigung der Tagesordnung fand ein gemeinsames Abendessen statt, dessen Kosten aus der sogenannten Wurstkasse bestritten wurden, und ein gemüthliches Beisammensein, bei welchem fleißig gesungen wurde, vereinigte hierauf die Theilnehmer in der Schießhalle. Wann die Letzten die gastlichen Räume des Schützenhauses verlassen haben, darüber schweigt „des Sängers Höflichkeit."

— **Zur Warnung.** Nachstehender Fall möge dazu dienen, der Leichtfertigkeit, mit welcher hin und wieder Arbeitsbescheinigungen zur Erlangung einer Rente ausgestellt werden, vorzubeugen. Die Wittwe B. aus K. im Labiauer Kreise kam bei der Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalt für Ostpreußen um Gewährung einer Altersrente ein, und da sie die hierzu erforderlichen Arbeitsbescheinigungen, welche von zwei Besitzern ausgefertigt waren, aufweisen konnte, so wurde ihr die Rente auch zuerkannt. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Bescheinigungen falsch waren und die Versicherungsanstalt übergab die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft. Die beiden Besitzer wurden nun vom Schöffengericht in Labiau kürzlich wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen zu je vier Wochen Gefängniß verurtheilt, und der Wittwe wurde die ihr schon zugesicherte Altersrente wieder entzogen.

♂ **Als Beiträge** für die Ruhegehaltskasse für die Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen haben für die Zeit vom 1. Juli 1893 bis Ende März 1894 zu zahlen die Städte: Graudenz 972 Mk., Konitz 1072,80 Mk. und Thorn 4132,80 M.

— **Bezirkstag westpreußischer Bauinnungen.** Wie die „D. Z." hört, wird der Bezirkstag westpreußischer Bauinnungen am 26. und 27. Februar d. J. in Danzig abgehalten werden. Am 25. Februar soll eine Vorversammlung im Rathhause stattfinden.

— **Die Mittheilungen über den bevorstehenden deutsch russischen Handelsvertrag** haben die Getreidehändler in Polen veranlaßt, ihre Getreidevorräthe an die Uferpunkte der Weichsel, oberhalb Iwangorod, wie auch an die Bug und Wieprzufer zu schaffen. Diese Ladungen sollen auf Flöße verschifft werden und Anfang des Frühjahrs nach Danzig abschwimmen. Die Händler aus der Umgegend von Sandomier erneuerten zu diesem Zwecke ihre Thätigkeit im Bau von Schuten, welche seit der Zeit der Einführung der hohen Getreidezölle in Deutschland ruhte. Die Schuten werden auf den Sanufern erbaut und nach Transport des Getreides in Preußen an preußische Fischer verkauft. Die Getreidetransporte auf den Flößen waren früher bedeutend. Das Getreide wird in Säcken unter der Plandecke verladen.

—* **Aenderung des Unfallversicherungsgesetzes.** Von berufsgenossenschaftlicher Seite ist neuerdings beschlossen worden, durch Vermittelung des Reichsversicherungsamtes gelegentlich der Revision der Unfallversicherungsgesetze die Abänderung zu erwirken, daß sämmtliche unteren Verwaltungs- und Polizeibehörden gehalten sind, bei den Unfalluntersuchungen gleichzeitig festzustellen, welcher Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Unfallverletzte angehört oder angehört hat, und das Ergebniß in den Unfallbericht aufzunehmen. Der Beschluß ist von weitgehender Bedeutung und dadurch hervorgerufen worden, daß Versicherungs-Anstalten an Berufs-Genossenschaften mit dem Ansuchen herangetreten sind, nicht nur der Anstalt von allen Unfallrenten-Bewilligungen an Personen ihres Bezirks zur Vermeidung von Doppelzahlungen Kenntniß zu geben, sondern auch die Renten selbst nicht eher auszuzahlen, bis die Genossenschaft Anzeige erhalten hat, daß Ersatzansprüche aus dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz nicht geltend gemacht werden. Die Berufsgenossenschaften halten es für eine zu weit gehende Forderung. Von den Rentenfestsetzungen der Versicherungsanstalt lediglich Kenntniß zu geben, dieser Forderung werden die Berufsgenossenschaften sich ebensowenig entziehen wollen, wie sie mit wenigen Ausnahmen bereits die Praxis befolgen, in gleichem Sinne Anfragen von Armenverwaltungen zu beantworten, die von Unfallverletzten, die nur zu ihrem Lebensunterhalt ausreichende Rente beziehen, nicht selten mißbräuchlich in Anspruch genommen werden.

r **Entscheidungen des Reichsgerichts.** Werden bei der Gründung einer Aktiengesellschaft sämmtliche Aktien durch die Gründer übernommen (sogen. Simultangründung), so ist, nach einem Plenarbeschluß des Reichsgerichts (vereinigte Civilsenate), vom 30. Juni 1893, die Uebernahme der Aktien seitens der Gründer nicht als ein reichsstempelpflichtiges Anschaffungsgeschäft zu erachten. Die auf Grund der bisherigen Rechtssprechung des Reichsgerichts (4. Civilsenats, Urtheile vom 13. Dezember 1888, 4. Februar 1889, 12. Mai 1890) und auf Beschluß des Bundesraths von den Landes-Finanzverwaltungen erlassene Anordnung, daß auch die bei einer Aktiengesellschaft stattfindende Uebernahme von Aktien durch die Gründer von den Steuerbehörden als Anschaffungsgeschäft behandelt werden solle, ist demnach nicht gerechtfertigt. — Ein Landwirth, der in seiner Wirthschaft Maschinen verwendet, die für andere Gefahr bringen können, hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 18. September 1893, die besondere Gewerbs- oder Berufspflicht, diese Gefahr möglichst fernzuhalten, auch wenn er gar keine technischen Kenntnisse besitzt. Eine infolge Fahrlässigkeit desselben durch die Maschine verursachte Körperverletzung ist demnach auch ohne Strafantrag zu verfolgen. — Ist der Vertheidiger des Angeklagten dem § 217 der Strafprozeßordnung zuwider zur Hauptverhandlung nicht vorgeladen worden, und verzichtet der Angeklagte auf den von ihm deshalb gestellten Vertagungsantrag, weil der Staatsanwalt für den Fall der Vertagung seinen Antrag auf Erlaß eines Haftbefehls ankündigt, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 9. Oktober 1893, der Verzicht wirkungslos und das auf Grund dieses Verzichts ohne Vertheidiger stattgehabte Verfahren anfechtbar.

♂ **Schweineeinfuhr.** Heute wurden 63 Schweine aus Rußland über Ottlotschin in das hiesige Schlachthaus eingeführt.

— **Lufttemperatur** heute am 30. Januar 8 Uhr Morgens: 2 Grad R. Wärme.

** **Gefunden** ein Filzschuh in der Elisabethstraße, ein Portemonnaie mit Inhalt in der Breitestraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 9 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,96 Meter.

× **Zur Verpachtung** eines Holzlagerplatzes an der Weichsel für die Zeit vom 1. April 1894/95 hat heute im Bureau I des Magistrats Termin angestanden. Abgegeben wurden 2 Gebote und zwar von dem bisherigen Pächter Herrn Blum in Höhe von 72 Mark (bisherige Pacht) und von Herrn Maurermeister Soppart in Höhe von 60 Mark.

Vermischtes.

Eine Erinnerung an Viktor von Scheffel. In ein durch die Weinhandlung von W. Däche in Eisenach bezogenes Fäßchen Austern war ein lüsternes Mäuschen eingedrungen, aber durch die zuklappenden Schalen am Kopfe festgehalten worden. In der Weinstube der gedachten Handlung wurde der unterdessen verendete Gefangene vorgezeigt, und darauf von den anwesenden Gästen folgendes Gedicht an Viktor von Scheffel abgesandt:

Eisenach, 25. Dezember 1878.

„Ein Hering liebt 'ne Auster
Im tiefen Meeresgrund,
Es war sein Dichten und Trachten
Ein Kuß von ihrem Mund."

Das haben Sie einst gesungen,
Und was dann weiter gescheh'n:
Daß man den verliebten Hering
Als Leiche mußte seh'n!

Gar oft sind Ihre Lieder
Im Geiste erklungen mir;
Sie klangen auf's Neue wieder
Als das geschehen hier,

Was niemand noch gesehen
Auf weitem Erdenrund,
Und was noch nicht besungen
Ein dichterischer Mund!

Dem Dichter sei das Wunder
Von Auster und von Maus
Frisch zugesandt; er mache
Uns einen Vers daraus!

Die Absender erhielten nun zum neuen Jahre unter Beifügung der Photographie Viktor von Scheffels folgende hübsche Antwort:

„Ein Hering liebt 'ne Auster rc."

„Die Auster kam dann gefangen
Zu Däche in Eisenach,
Da schlich — wie der selige Hering —
Ein Mäuslein der Spröden nach.

Doch wiederum hob sie die Schalen:
„Allhier wird nicht caressirt!"
Die Maus pfiff in Todesqualen
Und starb halb guillotinirt.

In tragischem Schauer ersahen's
Die Frühstücksgäste beim Wein
Und ließen die beiden ausstopfen
Auf Neujahr siebzig und neun."

Erschossen hat sich in Mainz der Oberprimaner Nassauer, Sohn des dortigen Millionärs und Weinhändlers, aus Furcht vor dem Examen. — In Brieg erschoß, wie die „Bresl. Ztg." berichtet, ein Wachtposten einen Sträfling, der aus der Gefangenenanstalt entfliehen wollte. — Der Aufsichtsrath, der Vorsitzende, und der Direktor des Vorschußvereins in Mainz sind wegen gesetzwidriger Benutzung der Vereinsmittel verhaftet worden.

In Amsterdam sind am 24. d. M. vier Löwen eines Thierbändigers, der im Zirkus Carré seine Vorstellungen giebt, ausgebrochen. Als ein Bereiter Abends vor Beginn der Vorstellung im Zirkus durch einen der oberen Gänge kam, sah er im Halbdunkel plötzlich einen Löwen vor sich stehen. Er entfernte sich schleunigst, machte Lärm, und bald wurden die Thüren zu den Pferdeställen und alle Ausgänge geschlossen. Das Zirkuspersonal bewaffnete sich in der Eile so gut es ging mit allem, was zur Hand war; ein Mann eilte nach der Kavallerie-Kaserne, aus der bald ein halbes Dutzend Husaren mit scharf geladenen Karabinern anrückte, auch wurde vom Zoologischen Garten Hilfe herbeigerufen, von wo Herr Casten, der Aufseher der Raubthierabtheilung, mit einigen handfesten Leuten und einigen Käfigen eintraf. Ein Löwe war indessen schon vom Zirkuspersonal mit Stricken gebunden und in seinen Käfig gezerrt worden. Eine Löwin hatte sich in ein Kabinet für Damen geflüchtet, vor welches ein Husar als Wache gestellt wurde. Zwei andere Löwinnen hatten sich in den für die Dampfheizung bestimmten Maschinenraum geschlichen und erhielten hier ebenfalls einen Wachtposten vor die Thür. Hier blieben sie bis zum andern Morgen, wo sie wieder in ihre Käfige zurückbefördert wurden. Außer Sequah, nicht der bekannte Kurpfuscher, sondern ein Zirkushund, der von einer Löwin einen tüchtigen Hieb mit der Pranke erhielt, wurde niemand verletzt. Die Vorstellung selbst konnte erst um 9½ Uhr beginnen, aber sie ging vor beinahe leerem Hause vor sich.

Litterarisches

Musikalischer Hausfreund. Blätter für ausgewählte Salonmusik. Verlag von C. A. Koch. (J. Sengbusch) in Leipzig. Pro Quartal 6 Nummern (à 2½ Bogen). Preis 1 Mk.

Pflege der Hausmusik durch Darbietung sorgfältig ausgewählter, nicht allzu schwerer und neuer Kompositionen, das ist die Aufgabe, die sich der so rasch zur Beliebtheit gelangte „Musikalische Hausfreund" gestellt und, wie das so eben abgeschlossene 1. Quartal bezeugt, auch gelöst hat. Den Geschmack des kunstsinnigen Publikums in Ton und Wort getroffen zu haben, ist in Anbetracht der vielgestaltigen Zusammensetzung des Abonnentenkreises kein geringes Verdienst, welch letzteres noch dadurch gesteigert wird, daß der „Musikalische Hausfreund" vielen Erstlingswerken junger und begabter Musiker den Weg in die Oeffentlichkeit gebahnt hat. Auch der Lesestoff, dem Verlangen nach Abwechslung huldigend, ist dazu angethan, allen herrschenden Geschmacksrichtungen gerecht zu werden. Eine Musterung des reichhaltigen Inhalts wird ihm die Gunst seiner Gönner auch ferner bewahren und dem lehr- und unterhaltungsreichen Blatte, das soeben seinen 7. Jahrgang begann, sicherlich neue Freunde werben.

„Der Fußball„ (Illustrirte Zeitung für athletische Sports und volksthümliche Jugendspiele. Druckerei und Verlagshaus Stuttgart, Dr. Förster und Cie. Für die Redaktion verantwortlich Ph. Heineken, Cannstatt. Unser tintenklecksendes Säkulum lechzt nach körperlicher Thätigkeit und Erholung. Die Sports sind eins von den Mitteln, das gestörte Gleichgewicht zwischen Leib und Seele einmal wieder herzustellen. In dieses Bestreben muß indessen Plan gebracht und vor allem Stetigkeit gewonnen werden. Diesem Ziele streben unsere Sports-Klubs nach, die schnell hinter einander in den Städten aufblühen.

Heute liegt die erste Nummer des „Fußball" vor uns, der in 14tägigen Fristen erscheinen und seinen Abonnenten franko unter Kreuzband gegen 4 Mark halbjährlich zugestellt werden soll. Sportsmen und Laien, Herren und Damen und sogar der kulturhistorischen Stoff emsig ausspürende Bücherwurm, sie alle sind vom „Fußball" reichlich bedacht, so daß wir dem wirklich zeitgemäßen journalistischen Unternehmen das beste Gedeihen wünschen müssen.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Hamburg, 29. Januar. Die „Hamburger Nachrichten" bemerken an leitender Stelle: Sie müßten darauf verzichten, auch nur eine kurze Analyse über die Erörterungen zu geben, welche über die Bedeutung der Berliner Vorgänge am Platze wäre. Es sei der Stoff dazu nämlich viel zu umfangreich. Sie konstatiren nur, daß der Besuch überall als wichtiges Ereigniß betrachtet werde, auch selbst von solchen Blättern, die an politische Consequenzen nicht glauben.

Zürich, 29. Januar. Gestern fand in der Gastwirthschaft zur Sonne eine stark besuchte Versammlung statt, in welcher die Revolution in Italien vertheidigt und den Aufständischen in Sizilien die Sympathie der Versammlung erklärt wurde. Nach der Versammlung fand vor dem Palais des italienischen Generalkonsuls eine Kundgebung statt, bei welcher die Polizei thätlich angegriffen wurde. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Demonstration war hauptsächlich von Italienern und Deutschen angeregt worden.

Moskau, 29. Januar. Als Gegengeschenk für die von der Stadt Lyon gespendete Fahne, welche im Sitzungssaale der Stadtrepräsentanz angebracht werden wird, beschloß die Moskauer Stadtrepräsentanz der Stadt Lyon eine mit dem Wappen der Stadt geschmückte Malachit-Vase zum Geschenk zu machen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 30 Januar	0,96	über Null
„	Kulm den 25. Januar	1,55	„ „
„	Kulm den 26. Januar	1.49	„ „
„	Warschau den 27. Januar . . .	1,22	„ „
„	Brahemünde den 29 Januar . . .	3,93	„ „
Brahe:	Bromberg den 29 Januar	5,36	„ „

Handelsnachrichten.

Thorn, 30. Januar.

Wetter sehr schön.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen unverändert flau, 128/29pfd bunt 125 Mk., 130/32pfd. hell 127/28 Mk., 133|34pfd. hell 129|30 Mk.
Roggen flau, 121|22pfd. 110 Mk., 123|24pfd. 112 Mk.
Gerste eine Brauw. 135|44 Mk., feine über Notiz, Futterw. 100/102 M.
Erbsen Futterw. 122|25 Mk., Mittelw. 134|38 Mk.
Hafer gute, gesunde Waare 136|40 Mk.
Lupinen blaue trockene 92|95 Mk.

Danzig, 29. Januar.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilgr. 103/133 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745. Gr. 119 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 132 M.
Roggen loco inländ. niedriger unverändert, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 110 Mk. transit 84|85 Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar, inländ. 110 M. unterpolnisch 85 M. transit 84 M.
Spiritus per 10 000 % Liter contigent. 50½ Mk. Gd. nichtconting 30½ M., Gd. Januar-März 30½ Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 30. Januar.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		30. 1. 94	29 1 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	221,25	221,05
	Wechsel auf Warschau kurz	218,50	219,40
	Preußische 3 proc. Consols	86,20	85.90
	Preußische 3½ proc. Consols	101,—	100,90
	Preußische 4 proc. Consols	107,50	107,40
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc	67,50	67,70
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	65,50	65,50
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	97,20	97,10
	Disconto Commandit Antheile.	178,—	178,—
	Oesterreichische Banknoten.	162,95	163,—
Weizen:	Januar.	142,50	143,—
	Mai.	145,75	145,75
	loco. in New-York	68,⅛	67,½
Roggen:	loco.	124,—	125,—
	Januar.	124,50	124,25
	April-Mai.	128,25	128,—
	Mai-Juni.	129,—	128.75
Rüböl:	Januar.	45,80	46,—
	April-Mai.	46 20	46,50
Spiritus:	50er loco.	51 70	51,60
	70er loco.	32,20	32,10
	Januar.	36,10	36,10
	April.	37,10	37,10

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4 resp. 6 pCt.

Cheviot oder Buxkin für einen ganzen Anzug zu Mk. 5.75
Velour oder Kammgarn für einen ganzen Anzug zu Mk. 7.75
je 3 Meter 30 cm berechnet für den ganzen Anzug versenden direkt an Jedermann. (2839)
Erstes Deutsches Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co. Frankfurt am Main Fabrik-Depot.
Muster franko ins Haus. Nicht passendes wird zurückgenommen.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versenden porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpr. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art v. 65 Pf bis 5 Mk. p. Mtr. Muster franko
Seiden-Damaste
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten sonstigen Lebensmittel für das städt. Krankenhaus und für das städt. Siechenhaus auf der Bromberger-Vorstadt soll auf das Jahr 1. April 1894|95 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Der Bedarf beträgt:

I. für das städt. Krankenhaus

etwa 50 Ctr. Rind-, 5 Ctr. Kalb-, 10 Ctr. Hammel-, 10 Ctr. Schweine-Fleisch;

II. für beide Anstalten

voraussichtlich 3 Ctr. inländischer Schweineschmalz, 12 Ctr. Arakan-Reis, 14 Ctr. Graupe (mittelstark), 11 Ctr. Hafer-Grütze (gesottene), 11 Ctr. Gerstengrütze (mittelstark), 4 Ctr. Reisgries, 125 kg. (2 Ballen) Guatemala-Kaffee, 50 kg (1 Ballen) Java-Kaffee (gelb), 10 Sack Salz, 8 Ctr. bosnische Pflaumen 80|85, 6 Ctr. Cichorien (Hauswald), 6 Ctr. gemahlene Raffinade und etwa 300 Eimer Eis.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind versiegelt bis zum

10. Februar d. Js. 3 Uhr Nachm.

bei der Oberin des städt. Krankenhauses unter Beifügung der Proben — soweit erforderlich — einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln."

Um 4½ Uhr Nachmittags an dem genannten Tage werden die Anerbieten geöffnet werden. Den Bietern bleibt überlassen, den ganzen oder nur einen Theil des Bedarfs anzubieten — insbesondre nur für das Krankenhaus oder nur für das Siechenhaus.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Stadtsekretariat (Bureau II) zur Einsicht aus.

Gegen Erstattung der Schreibgebühren wird Abschrift davon ertheilt.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 18. Januar 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Lieferung von Särgen für arme Personen, für deren Beerdigung die hiesige Armen-Verwaltung zu sorgen hat, sowie für alle diejenigen Personen, welche im städtischen Krankenhause oder in einer anderen städt. Wohlthätigkeits- pp. Anstalt sterben für die Jahre 1894/97 soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Angebote mit Angabe der Preise der Särge

1. für Kinder (bis zum vollendeten 14. Lebensjahre),
2. für Erwachsene (vom vollendeten 14. Lebensjahre ab)

sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift

bis zum 7. Februar 1894,

Vormittags 10 Uhr

im Stadtsekretariat (Bureau II) einzureichen.

In dem Angebote muß ausdrücklich bemerkt werden, daß dasselbe auf Grund der vorgeschriebenen Lieferungsbedingungen abgegeben ist. Die letzteren können vorher im Bureau II eingesehen werden. [419]

Thorn, den 22. Januar 1894.

Der Magistrat

Polizeil. Bekanntmachung

In einem Gutachten des Vorstandes der bacterioligischen Untersuchungs-Anstalt für Cholera ist ausgeführt worden, daß es, trotz des negativen Resultates der bacteriologischen Weichselwasser-Untersuchungen, wahrscheinlich ist — da in Polen bis in die letzte Zeit Cholerafälle konstatirt worden sind — daß Cholerakeime fortdauernd mit dem Wasser stromabwärts getragen werden und daß das sich bildende Eis solche Keime in größerer oder geringerer Zahl stellenweise einschließt. **Der Genuß des Weichseleises und der mit demselben etwa in direkte Berührung kommenden Nahrungsmittel wird als gesundheitsgefährlich bezeichnet,** dagegen erregt die ausschließliche Verwendung dieses Eises zur indirekten Kühlung, wie sie z. B. in Brauereien und in solchen Betrieben, welche Eisschränke zur Kühlung verwenden, stattfindet, keine hygienischen Bedenken.

Demjenigen Industriellen (Brauereibesitzer pp.), welche Weichseleis verwenden, wird die Abgabe derartigen Eises an das Publikum polizeilich untersagt.

Thorn, den 29. Dezember 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die am 17. August 1872 in Wielkalonka Kreis Briesen geborene Rosalie Kochanska, gegen welche durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 11. November 1893, Nr. I 8123, 3, eine in der Provinzial-Besserungs- und Landarmenanstalt zu Konitz zu verbüßende Nachhaft von einem Jahre festgesetzt worden ist, ist am 10. d. Mts. in den Anstaltskleidern aus dem hiesigen städtischen Krankenhaus entlaufen und konnte bisher nicht ermittelt werden.

Die Kochanska ist ungefähr 1,54 m groß, von kräftiger Gestalt und gesunder Gesichtsfarbe, sie hat blaue Augen, blondes Haar u. flache Stirne.

Die Behörden pp. werden ergebenst ersucht, den Transport der Kochanska nach Konitz im Antreffungsfalle bewirken und uns schleunigst vom Veranlaßten Nachricht geben zu wollen.
III. 1527/1. 94. (528)

Thorn, den 26. Januar 1894.

Die Polizei-Verwaltung

Kiefernnutzholzverkauf.

Am **Montag, den 12. Februar 1894,** Vormittags 11 Uhr gelangen im **Jahnke**'schen Kruge zu Pensau aus den diesjährigen Schlägen folgende **Kiefern-Bauhölzer** zum öffentlichen Ausgebot:

Guttau:	Jagen 70a	ca. 550	Fm.
„	76b	„ 300	„
„	95	„ 200	„
Barbarken:	Jagen 44	ca. 600	Fm.
„	46	„ 160	„

Thorn, den 11. Januar 1894. [204]

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist unter Nr. 3, woselbst die Genossenschaft **Toruńskie Towarzystwo Pożyczkowe,** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht vermerkt ist, folgende Eintragung bewirkt worden:

Der praktische Arzt **Dr. Witold Jaworowicz** ist aus dem Vorstande ausgeschieden (524)

Thorn, den 23. Januar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Polizeil. Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind in hiesigen Straßenbahnwagen nachstehend aufgeführte Gegenstände zurückgelassen worden:

2 Regenschirme, 2 Damenschirme, 1 Sammt-Muff, 1 Halstuch, 1 defekter Zwicker, 1 Brille, 1 kleiner Goldrahmen-Spiegel, 1 leere Geldbörse, 2 Dosen Zahnpulver, 9 einzelne Schlüssel. 1 Halsspitzentuch, 3 Paar wollene Handschuhe, 1 Paar Glace-Handschuhe, 1 rechter Damenhandschuh und 1 linker Damen-Glace-Handschuh.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Verwaltung zu melden.

Thorn, den 26. Januar 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Unsere Gasanstalt verkauft bis zur Räumung des Vorraths

Coks zu 90 Pf. den Centner.

Auf Wunsch wird derselbe ins Haus gebracht. Innerhalb der Ringmauern werden dafür 10 Pfg. für den Ctr. berechnet, nach den Vorstädten 15—20 Pfg. je nach der Entfernung.

Der Magistrat.

Grosse Lotterie

Ziehung am 8., 9., 10. März zu Meiningen.

5000 Gewinne

darunter Haupttreffer i. Werthe von

50 000 Mark

u. s. w. u. s. w.

Loose à 1 Mk. 11 Loose für 10 Mk. 28 Loose für 25 Mk.

(Porto u. Liste 20 Pfg. extra

sind zu beziehen von der

Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen. (288)

Massower
Gold- u. Silber
LOTTERIE

Ziehung am 15. u. 16. Februar cr.

Hauptgewinn: 50 000 Mk.
Loose à 1 Mk. 10 Pf.

IV. Freiburger
Münsterbau - Geld-Lotterie.

Hauptgew. 50 000 Mk. in Baar.
Loose à **3,15,**

XIX. Grosse
Stett. Pferde-Lotterie.

2912 Gewinne im Werthe von
240 000 M.
16 Hauptgewinne: **Equipagen** und 200 **Pferde.**
Loose à **1,10 M.**
in der

Expedition d. „Thorner Zeitung."

Kohlen- und Brennholz-Verkauf.

Beste Schlesische Steinkohlen, sowie kleingehacktes Holz verkauft in allen Qualitäten ab Lagerplatz, sowie frei ins Haus. **S. Blum.** Culmerstr. 7.

Beste schlesische

Heizkohlen

sowie alle Sorten

Klobenholz

und Kleinholz offerirt frei Käufers Thür.

E. Fischer,
Thorn III Elysium.

Glacé-Handschuhe werden nach neuster Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.

Hillers Färberei
und Garderoben-Reinigungs-Anstalt
Elisabethstr. 4 (neben Frohwerk).

---

2 tücht. Schneidergesellen

die auf Lagerarbeit bewandert sind, finden **dauernde Beschäftigung.**
E. Bensel, Grabenstraße 26, 1 Tr.

Mittwoch, den 31. Januar 1894, Abends 8 Uhr
im grossen Saale des Artushofes:

CONCERT

des neunjährigen Violin-Virtuosen

Arthur Argiewicz

unter Mitwirkung der Pianistin

Fräulein Agda Lysell.

Programm:

1. Concert für Violine op. 26. G-moll . . . . Max Bruch.
   a) Vorspiel: Allegro moderato
   b) Adagio
   c) Finale: Allegro energico
2. a) Impromptu } für Klavier Schubert
   b) Valse } Chopin
3. Ballade und Polonaise (für Violine). Vieuxtemps.
4. a) L'alonette } für Klavier Balakirew.
   b) Nachtfalter } Strauss-Tausig
5. Zigeunerweisen f. Violine Sarasate.

Karten zu nummerirten Plätzen à 2 Mk., Schülerkarten à 1 Mk. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

In der neuen belletristischen Zeitschrift

Die
ROMANWELT

erscheinen gegenwärtig zu gleicher Zeit die neuen großen Romane „Es war" von H. Sudermann, „Schwester-Seele" von E. v. Wildenbruch, „Stumme des Himmels" von F. Spielhagen und „Die Könige" von J. Lemaitre.

Abonnement nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.

Preis des Wochenheftes 25 Pfennig.

Auch in **Vollheften** (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 **Mark** zu beziehen.

Die bereits erschienenen Hefte werden auf Verlangen nachgeliefert.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart.

1894. **Die Gartenlaube** 1894.

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pf.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube" beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

L. Ganghofer: Die Martinsklause.
Marie Bernhard: Die Perle.
W. Heimburg: Um fremde Schuld.
E. Wichert: Die verlorene Tochter.
St. Keyser: Sturm im Wasserglase.
H. Arnold: Ein Lieutenantsstreich.

Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Der zum Donnerstag, d. 1. Februar d. Js. bei dem Kaufmann David Marcus Lewin hierselbst angesetzte Versteigerungstermin ist aufgehoben.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

---

3 Zimmer u. Entree, 3 Treppen, zu verm. Bäckermstr. **Lewinsohn.**

Gandersheimer Sanitätskäse.

---

1 Geschäftslokal

mit **großen Schaufenstern** wird per 1. März **zu miethen gesucht.** (526)

Max Hirschberg,
Danzig.

Einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt sucht (3659)
M Loewenson, Goldarbeiter.

Meine

Schles. Gebirgshalb- u. Reinleinen

versende ich das Schock 33⅓ Meter circa 60 Schl. Ellen

von 14 Mark an.

Spec. **Musterbuch** von sämmtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzüchen, Inlette, Drell, Hand-** und **Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.

J. Gruber. **Ober-Glogau** in Schlesien.

Circus
Blumenfeld & Goldkette,
Thorn.

Mittwoch, den 31. Januar cr. bleibt der Circus geschlossen.

Auf vielseitigen Wunsch findet die angekündigte **Benefizvorstellung** des Schulreiters **Herrn Milanowitsch** anstatt Mittwoch, **Donnerstag, den 1. Februar** statt und machen wir darauf aufmerksam, daß diese **unwiderruflich die letzte Vorstellung** ist.

Sonnabend, den 3. Februar cr.:

Erste Vorstellung
in Graudenz.

Die Direktion.

Mozart-Verein.

Die Probe am Mittwoch den 31. Januar findet wie gewöhnlich statt. (525)

Der Vorstand.

Tivoli: Frische Pfannkuchen.

Eisbahn Grützmühlenteich.
Glatte und sichere Bahn.
Anna Jamma.

Die Erneuerung der Loose II. Klasse 190. Lott., welche bei Verlust des Anrechts **bis zum 1. Februar,** Abends 6 Uhr, erfolgt sein muß, bringe hierdurch in Erinnerung. (521)

Dauben, Königl. Lott.-Einnehmer.

Unterricht

im **Clavier- u Violinspiel,** sowie im **Gesange** ertheilt

P Grodzki. Baderstraße 2, 1 Tr.

Salamiwurst,

beste haltbare Winterwaare, vorzüglicher Ausschnitt und Geschmack, Italienisch imitirt, versendet franko gegen Nachn.

8 Pfd für 8 Mk.

Alfred Schindler,
Altendorf i/Sachsen. (145)

Für das Comptoir eines Colonialwaarengeschäftes en gros wird ein der Branche kundiger selbstständig arbeitender

Comptoirist,

christlicher Confession, mit höherer Schulbildung, welcher auch der polnischen Sprache mächtig sein muß, **gesucht.**

Offerten mit Zeugnißabschriften unter **A. G. 300** beförd. die Exped. d. Ztg.

Einige tüchtige

Maschinenschlosser,

auch auf **Wasserleitungsanlagen** geübt, sowie auch ein **tüchtiger**

Stellmacher

finden dauernde und lohnende Beschäftigung. (522)

W. Westhelle,
Maschinenfabrik, **Jablonowo.**

Accord-Arbeiter.

Aufseher und Vorschnitter mit guten Zeugnissen, Männer, (gute Mäher) Burschen, Mädchen resp. Frauen finden bei hohen Accord-, sow. Tagelohnsätzen Stellung für die Sommercampagne 94 nachgewiesen durch (356)

H. Pruss, Thorn, Mauerstr. 22.

Ein anständiges Logis mit Beköstigung billig zu vermieth. **Mauerstr. 22,** 3 Tr links.

Mellinstr. 8

in nächster Nähe des Brombertthorglacis ist das von Herrn Hauptm. **Lisack** seit 3 Jahren bewohnte Grundstück ab 1. April 1894 zu vermiethen. Dasselbe besteht aus einem Wohngebände mit 7 Zimmern nebst Zubehör, einem Nebengebäude mit Stallungen, Wagenremise, großem Bodenraum 2c. und 4 Morgen großen Garten. Näheres bei

Walter Lambeck.

Die von der Druckerei der „Ostdeutschen Zeitung" benutzten **Laden-Räumlichkeiten** sind per 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Die bisher von Herrn Hauptmann Thomas innegehabte **möblirte Wohn.** mit Burschengel., neu renov. ist sofort zu vermieth. **Bachestr 15.**

Ein auch zwei elegant möbl. Zimmer nebst Kabinet u. Burschengelaß 1. Februar zu vermiethen.
214) **Gerechtestraße 33,** 2 Tr.

Die bisher von Herrn Hauptmann Rehm innegehabte **Wohnung, Breitestraße 37,** besteh. aus 6 Zimmern und Zubehör, Wasserleitung und Badestube ist vom 1. April 1894 zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.